

Und was sehr langsam und in Stockungen und Pausen Thomas Turel sprach, das hat die ebenmäßig laufende brave Handschrift der Schwester festgehalten in dem Protokoll, das vor mir liegt und das ich Wort für Wort herüberschreibe in meinen Text.

Papus hatte aus den Büchsen Essenzen und Körner in die Schalen getan und angezündet. Der bestialische Gestank schwand im Verlauf der nächsten halben Stunde vor den leicht qualmenden bläulichen Gerüchen, die den Schalen entstiegen. Ich erinnere mich eines Augenblickes, wo es in dem Raume tiefblau wie in einem Nachthimmel war und Papus' Stimme ganz hell die Worte sagte: „Machen Sie das Fenster auf. Ihr Bruder ist gerettet.“

Das aber waren die Worte, die Thomas Turel, sich aus seinem Schläfe ins Erwachen bringend, gesprochen hatte:

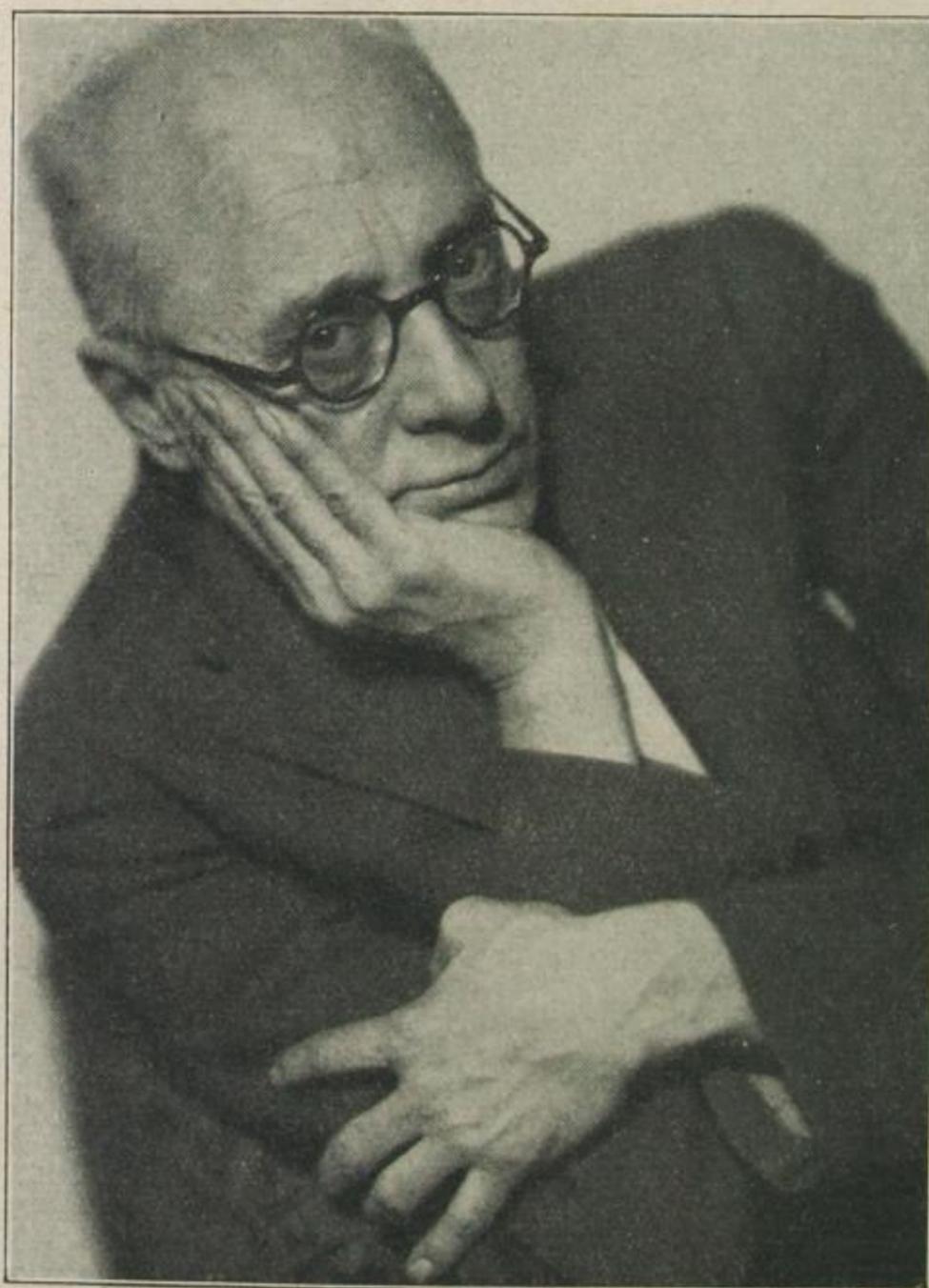
„Was für ein seltsames Kleid sie heute abend anhat, herunterrieselnd von ihrem Leibe wie Perlen . . . Warum sieht sie mich so an? Ich mag dieses Lächeln nicht, und wäre ich allein mit ihr, ich schrie vor Angst. Aber so sind die andern da . . . Sie soll nicht die Arme so heben. Wie eine Spinne in ihrem Netz . . . das Kleid ist wie ein tauglitzerndes Netz . . . Belphegor, Geist der Unruhe und Wirrnis, Dämon der großen Städte, der Morphinisten und Lüstlinge, der Neugierigen, der Äthertrinker, du willst ihn beschwören, Papus? Eine Larve . . . Wo bin ich? Wo kommen diese Säulenstümpfe her, diese geborstenen Bogen? Welch ein riesiges Trümmerfeld im Sande! Wo hab' ich diese Ruinenstadt schon gesehen? Wie schwer ist das Schweigen über dieser grauen Stätte . . . Aber die Luft ist weich, vom Monde durchblaut, und der Porphyry dieser zerbrochenen Karyatiden schimmert feucht.

Keinen Vogel seh' ich, aber ich höre sich reibendes plusterndes Gefieder . . . Da seh' ich Augen im Dunkel, feurige Spitzen. Nägel aus Diamanten. Sind es Sterne, die sich in einer Lache spiegeln? Aber hier ist ja kein Wasser. Es müssen Augen sein . . . Worte drängen sich an mein Ohr, weiche Vokale in sonoren Konsonanten . . . sind diese zerfallenen Hallen belebt? Sind es diese steinernen Frauenleiber mit den Mitren auf den Köpfen, die flüstern? . . . Ist es der sich hebende Wind? Was kriecht da? Ah, die Spinne! Auf ihren riesigen Samtfüßen . . . Sie ist unterm Bett, ich hör' sie sich bewegen! Tut sie weg! Sie trinkt Blut! Mein Blut!“

Mit einem Schrei schlug Thomas Turel die Augen auf.

★

Ich gebe die Erzählung für das, was sie ist: den Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen, der nie Anlaß hatte, diesen seinen Sinnesorganen zu mißtrauen. Wohl aber seinem einfachen Verstande, was die Erklärung dieses seltsamen Vorkommnisses betrifft.



Phot. E. Bieber, Berlin

*Franz Blei*

*der Verfasser unserer Novelle „Schlaf in einer anderen Welt“*